

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

5. SONNTAG NACH TRINITATIS – 17. JULI 2022 – ABRAM (1. Mose 12,1-4a)

Wir befinden uns in Kapitel zwölf der biblischen Geschichten vom Anfang. Zu diesem Zeitpunkt hat die Schöpfung schon eine Menge hinter sich; sie ist nicht mehr das, was sie einmal war.

Der Mensch hat sich selbständig gemacht. Sein *wie* Gott statt angewiesen sein *auf* Gott, das wär's doch, oder etwa nicht ...? Die Schlange hatte es geflüstert, Eva und Adam hatten bereitwillig gehört. Da war dem Menschen das Paradies verloren gegangen. Seitdem bestand das Leben aus harter Arbeit, die oft ohne Erfolg blieb. Was einfach nur schön hätte sein können, nämlich ein Kind zur Welt bringen, verursachte Schmerzen, und zwischen Mann und Frau war es kompliziert geworden.

Konkurrenz unter Geschwistern führte gleich in Generation zwei zum ersten Mord der Menschheitsgeschichte. Dass das Leben auf der Erde trotzdem weiterging, lag auch daran, dass Gott den Mörder vor Rache schützte und die Todesstrafe aussetzte. Handwerk und Kultur entstanden. Fortschritt und Wachstum als wäre nichts gewesen – nur, dass ja mindestens die Hälfte der Menschheit von Kain abstammte und Abels Blut auch weiterhin zum Himmel schrie, in immer neuen Variationen.

Der Mensch war zum Grenzüberschreiter geworden. Bis Gott entschied, all' dem mit der großen Flut ein Ende zu setzen. Schluss mit der Schöpfung, so sah es aus. Wenn Gott dann nicht doch Noah mit seiner Familie und einigen Tieren in der Arche aufbewahrt hätte für ein Leben danach. Aber im Grunde blieb alles beim Alten. Gott war der einzige, der etwas änderte, nämlich seine Sicht der Dinge. Gott begrenzte seinen Zorn. Aber der Mensch blieb unter Gottes Regenbogen, was er schon immer war – ein Grenzüberschreiter.

Sein nächster Versuch: Der Weltmacht-Wahnsinn eines Turms, der in den Himmel wuchs und den kleinen Menschen auf gleiche Höhe bringen sollte mit dem großen Gott. Auch das von Gott zum Scheitern verurteilt. Aus der einen Menschheit wurden viele Völker mit vielen Sprachen – Segen und Fluch zugleich. Der Turm blieb infolgedessen eine Bauruine. Nur, dass der Mensch nie daraus lernte, sondern weiter an seinem Größenwahn werkelt – koste es, was es wolle, bis heute.

So sieht es aus beim ersten großen Zwischenstopp in den biblischen Geschichten vom Anfang. Höchste Zeit für einen *neuen* Anfang, eine *neue* Schöpfung. Wie nach der Sintflut versprochen, nicht auf den *Trümmern* der alten, sondern mittendrin. So, dass dieser neue Anfang ausstrahlen und abfärben kann auf das verkorkste Alte. Aber auch so, dass er immer wieder bedroht ist vom Eingefahrenen, Bestehenden, Gewohnten, von tödlichen Mustern.

Gottes Schöpfungswort zum neuen Anfang geht folgerichtig nicht ans ganze Universum, sondern an einen einzelnen Menschen. Der heißt damals noch Abram („Abraham“ ist sein neuer Name, den er später erst von Gott bekommt) und lebt in Haran, im Süden der heutigen Türkei, nahe der Grenze zu Syrien. Aus diesem einen Menschen wird einmal das erwählte Volk Israel werden, Gottes neue Schöpfung mitten in der alten. Eine Art Graswurzelbewegung setzt Gott in Gang. Mag sein, dass das nicht besonders effektiv wirkt, aber es sichert dieser Schöpfung und uns Menschen das Überleben. Wenn man ohne Vernichtung und rohe Gewalt auskommen will – und das will Gott erklärtermaßen –, gibt es wohl kaum eine andere Möglichkeit.

**Geh für dich allein,
aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Elternhaus ...!**

So lautet die Ansage, und die ist ein starkes Stück in einer Welt, in der die Zugehörigkeit zu einer Großfamilie nicht nur die Rente, sondern überhaupt das Überleben sichert. Erst recht für Abram, der 75 Jahre alt ist und kinderlos. „Geh für dich allein ...“ Viele unserer Bibelübersetzungen sind an dieser Stelle weniger deutlich und unterschlagen das „für dich allein“. So unvorstellbar ist es anscheinend. Nicht nur damals, auch heute. „Geh für dich allein ...“

Nun ja, *ganz* allein geht Abram nicht. Er hat seine Frau Sarai und seinen Neffen Lot. Arm ist er auch nicht; sein Vieh und seine Leute kommen mit. Und doch geht Abram für sich allein. Nämlich in dem Sinne, dass er keine Sicherheiten hat. Keine Garantien. Kein Ziel, das sich auf der Landkarte markieren ließe. Er ist unterwegs in das Land, das Gott ihm zeigen wird. Mehr weiß er nicht.

**Geh für dich allein,
aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Elternhaus ...!**

So sagt Gott zu Abram, und Abram geht. Ob das wirklich so einfach war? *Wie* hat Gott das zu Abram gesagt? War es ein Abend draußen vor dem Zelt unterm Sternenhimmel, so ein Gefühlsmoment, grundstürzend und klar? Oder hat Abram in einer Lebenskrise gesteckt, sich über Monate oder gar Jahre mit Aufbruchs-Gedanken getragen, lange Listen geschrieben mit Pro und Contra, auf denen etwas stand von Verantwortung gegenüber der Familie, von eigenen Sehnsüchten und von Gottes Willen, der ihm mit zunehmendem Alter immer klarer wurde? Oder war es ein Stück Erbmasse? Hatte Abram vielleicht schon bei seinen Eltern gesehen, dass es gut war, von Zeit zu Zeit aufzubrechen, weiterzugehen, Neues zu wagen? Oder war der Entschluss in nächtelangen Gesprächen mit seiner Frau gereift, wenn beide nicht schlafen konnten, weil die Familienplanung vermutlich endgültig gescheitert war und ihr Leben keine Zukunft zu haben schien? Oder hatte Abram sich am Ende mit seinem Vater überworfen und musste (oder wollte) einfach nur weg? – Ich glaube, es gibt viele Möglichkeiten, wie Gott zu einem sagen kann:

**Geh für dich allein,
aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Elternhaus ...!**

Abram tut, woran Eva und Adam scheiterten: Er ist einverstanden mit seinem Angewiesensein auf Gott. Er lässt sich segnen mit Gottes Fürsorge, mit Gottes Bewahrung, Begleitung und Leitung. Er weiß heute nicht, wo er morgen sein wird. Immer wieder muss er sich von Gott zeigen lassen, was gut und was böse ist, was dem Leben dient und was es kaputt macht. Aus sich selbst weiß er das oft nicht. Abram ist nicht sein eigener Herr. Sondern er glaubt Gott.

Abram tut, woran Kain und Abel scheiterten: Damit es nicht zu Streit und Krieg kommt, lässt er seinem Neffen Lot die Wahl, wo der sich niederlassen möchte. Lot greift in die Vollen und nimmt sich das beste Stück Land, die Gegend um Sodom und Gomorra. Langfristig bringt ihm das allerdings kein Glück: Einmal muss Abram ihm aus der Patsche helfen; beim zweiten Mal hilft nur noch die Flucht. Abram dagegen nimmt um des Friedens willen das, was übrigbleibt, den schäbigen Rest – und erfährt, dass für ihn gesorgt ist, trotzdem. Abram schmiedet sein Glück nicht selbst. Sondern er glaubt Gott.

Es kommen auch Zeiten, in denen das anders ist. Auch der Mensch, mit dem Gott einen neuen Anfang macht, ist nicht perfekt. Es kommen Zeiten, in denen Abram kräftig nachzuhelfen versucht, damit Gott seine Segensverheißungen ein bisschen schneller erfüllt. Aber auf diesem Weg gewinnt Abram gar nichts, sondern gefährdet alles. Abrams Glaube, Abrams Vertrauen wird auf einen harte Probe gestellt. Er hört er Gott ein zweites Mal sagen: „Geh für dich allein ...“. Und ein zweites Mal geht Abram. Bereit, seinen Sohn Isaak wieder herzugeben. Wieder herzugeben, was er sich eigenmächtig genommen hatte. Wieder herzugeben, was schon nach erfüllter Verheißung aussah. Aber so weit lässt Gott es am Ende nicht kommen. Isaak bleibt am Leben – und ist jetzt unzweifelhaft ein Gottesgeschenk.

Wie Noah in der Arche sozusagen den Samen aufbewahrt für ein Weiterleben der Schöpfung nach der Katastrophe, so bewahrt Abram in seinem Herzen trotzig und treu das Wort der Verheißung auf, Gottes Schöpfungswort zum neuen Anfang: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Und bei allen Eigenmächtigkeiten, die es auch in *seinem* Leben gibt, baut Abram doch keinen Turm, der zum Himmel reichen soll, sondern Altäre. Überall, wo er hinkommt, reserviert er Gott einen Ort. Abram selbst besitzt am Ende nichts als nur eine Grabstelle. Aber er ahnt, dass Gottes Verheißung weiter reicht als sein Leben. So geht er seinen Weg als einer, den Gott herausgerufen hat und der sich segnen lässt.

Übrigens: Die Kirche, die christliche Gemeinde heißt im Neuen Testament auf Griechisch, also sozusagen im Original, „ekklesia“. Das bedeutet auf Deutsch: die Herausgerufene. Auch die Kirche, auch die christliche Gemeinde ist Gottes neue Schöpfung mitten in der alten. Lassen wir uns segnen *wie* Abram und *mit* Abram, sodass auch wir ein Segen sind?

**Geh für dich allein,
aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Elternhaus ...!**

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre dein Herz und deine Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand